



**Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1695**

Siben und dreyssigiste Predig/ An dem Tag der Gedächtnuß aller Christglaubigen Abgestorbenen. Jnhalt. Betrangnuß deren in das Elend verwisenen Seelen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](#)



# Siben und dreysigste Predig/

An dem Tag

## Der Gedächtnus aller Christ- glaubigen Abgestorbenen.

Inhalt.

### Betrangnus deren in das Elend verwisenen Seelen.

Vorspruch.

Heu mihi , quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum  
habitantibus Cedar. Psal. 119. v. 5.

Weh mir / dann mein Hiebleiben hat sich verlängeret : ich hab ge-  
wohnct bey denen / so in Cedar wohnen.

N.  
579.

Genialium  
Dierum.  
Libro ter-  
cio, cap.  
quinto.

**S**pter den Straffen/wor-  
mit die schuldig - befun-  
dene Ubelthäter von der  
strengen Gerechtigkeit  
angesehen werden / ist  
nicht die wenigste das  
Elend/oder der Land-Bann. Ja es be-  
glaubet Alexander ab Alexandro, das  
vor Zeiten in dem Eyland Seripho ge-  
nannt auch mit den allergrößtesten Böß-  
wichten / welche bey uns nicht allein den  
Strang/sonder Rad/und Feuer verdies-  
net hätten/ kein andere Straff seye vor-  
genommen worden/ als nur allein/ daß  
man sie auf der Statt / und ganzem  
Gebiet verwisen. Für so kümmerlich  
hielten sie das Elend / daß sie selbiges  
auch dem schmerhaftesten Tod gleich  
geachtet. Zwar mag es leicht gesche-  
hen/ daß in einer Statt/Land/oder Ge-  
biet / daraus einer wegen seiner Misser-  
thaten verstossen wird/wenig zur Leib-  
Ergebnlichkeit / wol aber der Menschig-

keiten sehr vil gefunden werden also daß  
der Vertriebene ihm die beste Hoffnung  
mache kan/ anderwo zu seiner Verpfle-  
gung einen weit besseren Vorraht zu-  
finden. Jedoch darf man keck glauben/  
daß sich ein jeder für weit glückseliger  
halten würde / wann er nur den Rauch  
von seinem lieben Vatterland kunte  
aufsteige sehn. Dahn gehet die Reims-  
Zeilen des alten Homer:

Exoptans oculis surgentem cer-  
nere fumum  
Natalis patriæ.

Kurz zusagen das Geburts-Ort ist ei-  
nem jeden das erwünschlichste Lust-  
Ort ; wann schon dasselbige eine von  
den wildesten Eindien sehn solte. Dul-  
cis amor patriæ : Süß ist die Liebe  
des Vatterlands. Freylich ist das  
Meer-Wasser bitter/ und gesalzen : as-  
ber denen Fischen / welche darinnen ge-  
boren seyn/ ist es annemlicher / als das  
süsse/ und frische Fluss-Wasser.

Wann

Wann ich nun von meinen vilge-  
 liechten Fahrener solte zuwissen begeh-  
 ren / was die menschliche Seel für ein  
 Vatterland habe ; so würden sie mir al-  
 le antworten / sie seye auf Gott aufges-  
 gangen / und habe für ihrer Vatterland  
 nicht die Ereden / sonder vil mehr den  
 Himmel / in welchem Gott der Herr  
 zwar aller Orten gegenwärtig ist /  
 seinen Thron hat / laut der Worten des  
 Psalmistens : Dominus in caelo sedes  
 ejus ; Der h̄ Erz / dessen Sitz in dem  
 Himmel ist. Dahero gedunket sich  
 auch Seneca , so vil die Erschaffung uns-  
 serer Seel betrifft / auf den Grund ges-  
 kommen zuseyn ; und sagt sie schreibe  
 sich aus dem Himmel her. Seine Wort  
 lauten also : Tunc animus noster ha-  
 bebit quod gratuletur sibi , cùm redi-  
 ditus caelo suo fuerit , cùm receperit  
 locum , quem occupavit sorte nascen-  
 di. Sursum voc ant illum initia sua :  
 Alsdan wird ihr unser Seel Glück  
 wünschen können / wann sie wider-  
 um in ihrem Himmel anlangen  
 wird / wann sie sich an dem Ort  
 befinden wird / welcher ihr in der  
 Erschaffung ist zu geeignet wor-  
 den. Ihr Ursprung ruffet sie zu sich  
 hinauf. Ja / also ist ihme / die Seel  
 wil immerfort übersich / kan aber nicht /  
 weilen sie von der Schwere ihres Leibs  
 abwärts gezogen wird. Sie verlanget  
 Raum und Platz zu haben / weilen ihre  
 hierunter alles zu eng : muss sich jedoch  
 von den fleischlichen Glidmassen / gleich  
 als von einem kerker / einschränken las-  
 sen. Sie trachet unablässig nach dem  
 Vatterland / und manche muss sich in  
 diser Welt vil Jahr lang ausser dem-  
 selben in allerhand Mühfältigkeiten  
 herumschleppen. Jedoch ist dieses noch  
 nit ihr grösstes Elend : ein weis schwer-  
 reres / und kummerlicheres wartet auf  
 sie in der anderen Welt ; wann sie / wie  
 wol in der Gnad / doch aber noch nicht  
 ganz gereinigt / von diser Welt Abschied  
 nehmen solte. Und von diesem Elend  
 bin ich anheut gedacht zusprechen. Ich  
 verstehe aber das Wort Elend nicht wie  
 es bey uns Leütchen ins gemein pfieget

Epistola se-  
piuagefima  
nona post  
medium.

Psalm. 10.  
v. 5.

genommen zuwerden : wir nennen als-  
 les / was hart / schwerlästig / und beküm-  
 merlich ist / ein Elend ; aber ich nim-  
 me dieses Wort Elend in seinem eigent-  
 lichen Verstand / und erkläre anheut /  
 wie grosse Pein die arme Seelen derent-  
 wegen leiden / weilen sie von ihrem lie-  
 ben Vatterland verbannet / und in das  
 kummervolle Elend des Fegefeuers ver-  
 wisen seynd. Da solle ich aber mit mei-  
 nen Worten so lang anhalten / bis das  
 mir jederman die gute Vertröstung ges-  
 be / sein möglichstes bey der Sach zu-  
 thun ; damit disen armen Exulanten ,  
 oder Vertriebenen der Weeß in das so  
 hoch verlangte Vatterland gefünet wer-  
 de. Unterdessen werden die arme See-  
 len selbst zusammen / und bey Gott  
 für mich um Gnad inständig anhalten ;  
 damit ich von ihrem so grossen Elend mit  
 gutem Nachdruck reden möge. Auf dis-  
 se ihr so kräftige Fürbitte verlasse ich  
 mich / und fange an / wie allzeit / in dem  
 Nahmen Jesu / und MARIAE.

**N.**  
**Amid das Jammer-Wesen eines**  
**in das Elend verwiesen rechte**  
**möge verstanden werden / müs-**  
**sen sonderbar zwey Ort in Bedacht ge-**  
**zogen werden /**

**Erstlich das Ort / wo sich diser Ver-**  
**tribene dermalen befindet.**

**Zweitens auch dasjenige Ort / wor-**  
**auf er ist verstoßen worden.**

Diese Theilung hat mit vilen sche-  
 kläglichen Reim-Zeilen angedeutet O-  
 vidius Naso , welcher die Bitterkeit sei-  
 nes Elends überaus hart empfunden.  
 Es fiele ihm sehr kümmerlich / was er  
 sahe / und was er nit sahe. Was er  
 sahe / waren die um ihne herumgeläge-  
 rete Mühfältigkeiten ; was er nicht saa-  
 he / waren die zu Rom hinterlassene Er-  
 glichkeiten. Hier von haben wir noch  
 zu diser Zeit bei Handen meā seiner  
 Bücheren ; deren fünf den Titel füh-  
 ren de Tristibus , und vier de Ponto , in  
 allen siben und neunzig so genante Ele-  
 gien ; das ist Reimweis eingerichtete  
 Klag- oder Traur-Lieder ; welche er alle  
 vil mehr mit den Zähren / als mit der

Aaaa

Diss.

Dinten geschriben. Und zwar den ersten Theil dieses seines Elends betreffend/gibt er freylich mit einer sehr kläglichen Beschreibung der von Natur gar schlecht versehenen Landschaft Pontus gnuasam zu verstehen / daß ihme allda sehr übel gewartet werde. Aber ich kan deswegen mit ihm kein sonderliches Mitleiden tragen ; dann weilen er andere Menschen / nemlich die Inwohner selbiges Landes / um sich hat / welche ihr ganzes Leben von der Wiegen an / bis in das Grab / allda zubringen müssen / ohne daß ihnen zu Sinn kommt / sich gegen der Natur / als gegen einer harren Stiefmutter / deswegen zu beklagen ; so wird ja er auch seine wenige Jahrlein / die ihm noch übrig seynd / allda mit Gedult zubringen können. Gewohne er was sich endlich noch schon gewohnen lasset. Und O ! daß sich die Flammen des Feuers so leicht gewohnen ließen / so wurde dieses den armen Seelen gewiß ein grosser Trost seyn / und sie uns nicht mehr mit so gar kläglicher Stimm zurufen : Erbarmet euch unsrer / ach ! erbarmet euch unsrer !

N.  
§81.

Kern an-  
tiqvarum  
Libro se-  
cundo. c. 1.  
ad finem.

Ein sehr grosses Elend beschreibt uns Diodorus Siculus, in dem er von dem Aegyptischen König / Atilanes mit Nahmen/erzählt/dass er den Mörderen/und Strassenrauber die Nasen habe abschneiden lassen / und sie in den äussersten Theil der Wüsteney verstoßen. Die von ihm alda erbaute Stadt/ und wo diese Ubelthäder beysammen wohnen musken / wurde wegen der abgeschnittenen Nasen Rhinocera benannt / von dem Griechischen Worck ῥινος, welches ein Nasen heisset. Diese Stadt/ spricht erwehnter Diodorus, omnibus vita commodis caret. Nam omnis vicina regio salsa est. Intra urbis nomena unicus est puteus & is inutilis, ut pote aquā amarā gustu: Diese Stadt hat nichts von allem dem was dem Leben bequemlich seyn möchte : dann die ganze Landschaft herum ist salzäctig. Inner den Ringmauren der Stadt ist ein einziger

Brunn/ und auch diser nichts nutz weilen das Wasser / so daraus geschöpft wird / bitter.

Geliebte Zuhörer / wir können freylich nit zweyfeln / daß die Bevrahnus diser armen Leuten groß müsse gewesen seyn : jedoch ist alle Plag / so sie an disem kurmer / vollen Ort haben aufsichter müssen / gegen dem feurigen Land des Feuerers für nichts zuachten. Die Inwohner desselben haben gleich wol alda etwas zu Essen gefunden ; aber die armen Seelen werden mit dem schärfesten Hunger geplaget. Und endlich ist es freylich noch besser ein bitteres Wasser trinken / als in der grössten Feuers-His gar Durst leiden.

So gar diesen zwey tausend frommen Christen / welche der Römische Wühkerich Trajanus gleichsam zu lebendigen Martyrer gemacht / in dem er sie in ein Insel verwiesen / mit Beselch / Marmel aus dem Felsen herauszubrechen / und selbiges hernach mit einer Stein-SegStücke weiß zu verschneiden. So gar sag ich / dissen in ihrem Elend so übel gehaltenen Christen / als welche bey ihrer blutharschen Arbeit auch des Wassers nit genug hatten / ist es noch bey weitem so harc nicht ergangen / als etwann einer armen Seel / welche nur ein halbe viertel Stund lang in dem festerigen Schuld-Zhurn arbeiten muss. Ihr Arbeit ist die schwereste Arbeit auß allen ; dann sie leiden. Bey den Lateineren wird das Wort Laborare , in doppletem Verstand aenommen / erstlich für das Arbeiten ; und zweyfens für das Krank seyn : Laborat febri , sprechen sie von einem / laborat calculo, laborat podagrā : Er ligt am Fieber / am Stein / an dem Zipperlein krank. Schwere Burden tragen / wie die Slaven thun müssen / istendlich noch nit die harscheste Arbeit ; dann sie frucht zwar den Leib / wirfft ihne jedoch nit gar zu Boden. Aber dashest du einen Kranken zu Wehl legen / deme es unmöglich fahlet / den Leib aufrecht zu halten / ja der vielleicht weder Händ noch Fuß röhren kan. Nun die arme Seele leiden in dem

In vita à  
Vincentio  
Piccini scri-  
pta. cap. 50.

dem Fegefeuer unaussprechlich mehrere, und grösste Schmerzen/ als alle Kranzken auf dier Welt gelitten haben. Ja die heilige Magdalena dePazzi darf leicht sagen : Omnia tormenta , que passi sunt Martyres, sunt tanquam amoenus hortus, respectu eorum, que infliguntur in purgatorio : Alle Peinen / so die Martyrer haben aufgestanden / können gegen denen / so den armen Seelen in dem Fegefeuer anzuthan werden / für einen annemlichen Garten gehalten werden.

N.  
582.

Aber ich rede anheut von keiner anderen Pein insonderheit / als nur allein von derjenigen / welche der H. David billich sehr hoch anziehet / und ich gleich Anfangs in meinem Vorspruch angemerkt : Heu mihi! ruffet er ganz kläglich/ quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum habitantibus Cedar, woh mir/ mein Hiebleiben hat sich verlängeret. Ich hab gewohnet bey denen / so in Cedar wohnen, Cedar wird verdolmetschet / Nigredo, die Schwarze / oder Tristitia , die Traurigkeit. In dem Land Cedar siele es dem frommen David sehr beschwerlich zuwohnen. Mit den schwarzen / und ihme sehr verdriesslichen Inwohnern wolte er nichts zuzuhaben. Ach ! wie übel muß es dann den armen Seelen in dem Fegefeuer seyn/ wann sie die schwarze/ und feindselige Teufel vilzärtig um sich sehen müssen ? Höret hieryon die Lehr des heiligen Thomae von Aquin. Seine Worte seynd zwar etwas lang ; jedoch wil es vonnöthen seyn / daß ich sie alle beybringe ; damit nichts zurückbleibe / was zu vollkommenster Erkantnus dier so wichtigen Sach vonndhten ist. Er spricht von den armen Seelen also : Post hanc vitam purgantur non ministerio dæmonum , quorum victores extiterunt : Die arme Seelen werden nach diesem Leben gereinigt / aber nicht daß die Teufel ihre Peiniger / oder Scharfrüche seyen. Sed tan en possibile, quod eos ad loca pænarum

deducant, & etiam ipsi dæmones, qui de peenis hominum lætantur, eas concomitantur , & assistunt purgandis, tum ut de eorum peenis patientur ut in eorum exitu à corpore aliquid suum ibi reperiant : So kan es doch wöl seyn / daß sie dieselbige an die Oren / wo sie sollen gepeinigt werden / führen / und läseren. Und die Teufel selbst / so sich ab den Plätzen der Menschen erfreuen / begleiten dieselbige / und stehen darbey/ wann sie gepeinigt werden / theils damit sie ihr Vergnügen darbey haben / theils damit wann sie von dem Leib abscheiden / sie alldort etwas von dem ihrigen finden mögen. Diese Lehr / wie mich gedunkt / lasset sich gar wöl erklären mit dem/ was vil auß meinen geliebten Zuhören schon ein und ander mal werden geschen haben. Mann führet etwann zween Soldaten zu dem Galgen / oder Richtstatt hinauß. Einer von ihnen wird dem Henker völlig übergeben/ daß er denselben aufknipse / enthalse / oder rädere. Der andere hingegen / welchen man nicht gedenket zu tödten / sihet nur den Henker vor sich stehen / und muß etwann hören / daß ihme dier sagt : Siehe zu / wie ich deinem Gesellen die Gurgel zubinde / oder den Kopf von dem Hals schneide / oder die Glider abstosse. Hierdurch aber bekommet der Henker noch nit Gewalt über diesen andern ; sonder er schrecket ihne nur mit Ansehen / und Anreden / welches wöl auch schon bekümmerlich ist / und freylich für eine Bestrafung gelten kan. Darneben wird dier andere Soldat nit unredlich / noch auch des Henkers Gewalt unterworffen : Dahero wann sich der Henker rühmen / und sagen wolle/ daß er die Meisterschaft über ihne erhalten habe / so wurde solchem der Blutsrichter widersprechen / und ihne stillschweigen heissen. Eben ein solche Beantwortus hat es / nach Meinung des H. Thome , mit den armen Seelen in dem Fegefeuer : den Teufeln / sagt er / werden sie nicht übergeben : Purgantur

Aaaa

non

In quartum  
librum Sen-  
tentiarium.  
Distinc-  
tione vigesima  
prima. arti-  
culo primo.  
ad finem.  
michi fol.  
128 col. 1.

non ministerio dæmonum , quorum  
victores extiterunt : Sie werden gereis-  
niget ; aber die Teufel därfen / also zu-  
sagen / mit Hand anlegen : dann warum  
soltent sie denen untergeben werden / ü-  
ber welche sie in ihrem Leben / und  
sonderbar bey Beschlusß desselben / obges-  
saget haben ? Ein jede Seel / so in der  
Gnad Gottes von dem Leib abschei-  
det / trageit mit sich fort den Sig. Kranz ;  
und der Satan hat es mit ihr auf ewig  
verloren . Aber daß sich der Teufel  
bey ihrer Absahrt anmeldet / daß er sie an  
das Ort / wo sie solle gepeiniget werden /  
lifere : ja d.ß er zugegen stehe / wann sie  
leidet / daß er sie mit seiner Gegenwart  
schrecke / daß er ihrer spotte / und lache /  
das mag wol geschehen ; ohne daß man  
mit Wahrheit sagen könne / die Seel  
seye ihme / als ihrem Scharfrichter / un-  
terwürfig gemacht . Sie bleibtet / als  
ein liebe Braut Christi / redlich / und be-  
haltest ihren ehlichen Nahmen noch  
völlig . Welches jedoch nit verhindereit /  
d.ß des Satans Gegenwahrt ihro nit  
noch höchst beschmerzlich falle . Und  
darum schützt sie ja freilich mit David :  
Heu mihi ! quia incolatus meus pro-  
longatus est : habitavi cum habitantibus Cedar :  
Weh mir ! dann mein  
Diebleiben hat sich verlängeret ;  
ich hab gewohnet bey denen / so in  
Cedar wohnen . Die Schwarze / das  
ist / die abschüliche Höll - Teufel / wann  
sie auch schon nit angreissen / noch peini-  
gen därfen / seynd sie doch sehr überläs-  
sig / und verdrießlich . Die H. Catharina von Senis weiß hiervon zureden .  
Dann als ihr Gott einsmals ein sol-  
ches teuflisches Höll - Gespenst vor die  
Augen gestelleit / ist sie also darüber ers-  
chrocken / daß sie / wie in ihren Dia-  
logis zulesen / gesage : Lieber wolte sie bis  
an den jüngsten Tag einen feurigen  
Weeg wanderen / als noch einmal ein so  
schreckliche Gestalt auch nur einen Aus-  
genblick lang ansehen . Es ist nemlich  
weit ein anderes / nur die Bildnus  
des Teufels / wie selbigen etwann die  
Mahler mit ihrem Pensel entwerffen /  
anblicken / als seiner Häßlichkeit / also

zusagen / bis auf das Mark hineinschen .  
Gleichwie nemlich die Schönheit eines  
Geists der Schönheit des Leibs weit  
vorzuziehen ; also ist auch die Häßlichkeit  
des Leibs / ob er schon der allerschändlic-  
hesten von der ganzen Welt wäre / mit der  
Häßlichkeit der Seelen keines Wees  
zuvergleichen . Nun aber wer weiß nicht /  
daß schon mancher bey Anblick einer gar  
abschülichen Gestalt / so der Teufel an  
sich genommen / und gleich wol nur leib-  
lich gewesen ist / vermessen erschrocken  
seye / daß er in Ohnmacht dahin gesun-  
ken ? Andere seynd gar in die Freis  
gefallen / und hat ihnen von solcher  
Krankheit vielleicht hernach ihr Lebens  
lang nicht mehr können abgeholfen  
werden . So bilde dir dann ein /  
mein Christ / du schest die Beträngnis  
derjenigen armen Seel / von welcher  
in den Offenbarungen der H. Birgitta  
zulesen / daß Christus gesagt habe / sie  
müsse / was den Sinn des Sehens bes-  
langet / auf dreyerley Weis gepeiniget  
werden / und unter anderen werde sie ses-  
hen müssen den Teufel in seiner Bos-  
heit . Ach den Teufel in seiner Bos-  
heit ! dise dise issis / welche ihne kohl-  
schwarz macht / dann sonst wär er  
ein hellleuchtender Stern . Nieme die  
Weisheit von dem Satan hinweg / so  
hast du ihne gleich ganz schön gemacht .  
Bleibet aber dise an ihm haften / so  
mag sein Abschrecklichkeit mit keinen  
Worten beschrieben werden . Und dar-  
um weh den innerlichen Augen der ar-  
men Seel / welche gendigt wird denselben immerfort anzusehen ! O frey-  
lich brechen ihr vil hundert Seufzer  
hervor / freylich höret man sie mit David zum öfteren klagen : Heu mihi !  
quia incolatus meus prolongatus est :  
habitavi cum habitantibus Cedar :  
Weh mir ! mein Blend hat sich ver-  
längeret : und was mir dasselbe  
hochstbelümmerlich macht / ist die Ge-  
genwart der schwarzen / und grunds-  
chedslichen Höll - Geisteren .

Die obverstandene Wort des heiligen Thomæ geben noch ein mehreres /  
als ich bisher erkläret habe ; dann er-  
sieget

Revelatio-  
num libri  
textu. capite  
trigesimo  
vnuo.

N.  
583.

sezet hinzu / de poenis hominum lacantur : Die leidige Teufel erfreuen sich / da sie sehen / wie die Menschen gepeiniger werden. Wann wir in unseren Beträngnissen / etwann in einer schweren / und überaus schmerzhaften Krankheit erfahren müssen / daß niemand mit uns einiges Mitleiden trage wil / so thut uns solche Hartherzigkeit über alle Massen weh. Noch mehr werden wir betrübet / wann sich andere über unser so hart-dringendes Elend gar erfreuen. Nun das müssen gedulden die arme Seelen in dem Fegfeuer. Sie trauren / sie seufzen / sie weinen. Darneben geben ihnen die Teufel zuverstehen / daß sie sich darüber erfreuen / erlustigen / erkühlen / und ersättigen ; beynebens auch wünschen / daß sie nur sein lang in diesen heißbrennenden Flammen aufgehalten würden. Der H Joannes sagt in seiner heimlichen Offenbarung / daß der Satan zu uns herabgekommen / habens iram magnam, einen grossen Zorn mit sich bringend : und gibt dessen die Ursach / sprechend : Sciens quod modicum tempus habet : Weilen er weiß / daß er ein kurze Zeit habe. So weiß aber der Teufel gar wol / daß die Peinen des Fegfeuers mit ewig währen. Und wann ihme auch schon Gott sagte / daß ein gewisse Seel bis an den jünasten Tag zu den heiß-brennenden Flammen des Fegfeuers verurtheilet seye / so wurde ihne doch diese so lange Zeit modicum tempus , ein kleines Zeitlein zuseyn gedunkten. Darum lässt er seiner Rachgierigkeit den Zigel völlig schiessen / und gibt alle mögliche Zeichen von sich / daß er ab den Peinen der hartbeträngten Seel das grösste Wolfsfallen habe. Wer führt dann anjezo nicht / daß es ja freylich sehr übel zuwohne seye cum habitantibus Cedar, bey diesen schwarzen Gesellen ? welche / so oft sie in das Fegfeuer kommen / allzeit ein Zorn-Rach- und Gifft- volles Herz mit sich dahin bringen.

Aber auch bey diesem wird es vermuhtlich sein verbleiben noch nicht haben / sonder die verfluchte Geister wet-

den über das der armen Seelen vilfältig spotten. Wie eingreiflich aber ein solches Gespott seye / wann der Verspottete ohne das grosse Qual leidet / hat der liebe Heiland an dem Kreuz gnugsam zuverstehen gegeben / da er / wie in den Psalmen zulesen / also gesprochen : O Psal. 21. v. 8.

Omnes videntes me deriserunt me: locuti sunt labijs, & moverunt caput: Alle / die mich gesehen / haben mich verlacht : Sie haben mit ihren Lefzen geredet / und den Kopf hin und her geworffen. Ja / ja / freylich bringet es den beträngten Seelen ein grosses Leidwesen / wann ihnen ein Stich-Schimpf- und Spott wort nach dem anderen von den schmähsüchtigen Geisteren zugeworffen wird : wann sie hänscher Weis sagen : da sihe Wunder : dise solle seyn die in der Gnad Gottes verschidene Seel. O wol ein schöne Braut Christi ist sie ; weilen sie so schwarze Wasen / so abscheuliche Sünden-Fleck hat. Gehe hin du sauberes Fräulein zu deinem Jesu / und hore ob er dich freundlich grüssen / und sagen werde / formola mea , willkom mein

Cantic. c. 2.  
v. 10.

Schöne / mein Holdseelige / mein Wohlgestalte / mein Außerwählte. Habe jetzt das Herz / und rühme dich / sprechend : Nigra sum , sed formola : Ich bin

Ibidem.  
c. 1. v. 5.

zwar schwarz / aber schön. Schwarz bist du freylich / und das laugnet dir niemand ; aber nicht schön : russig wol / aber nicht glanzend : würdig gepeinigt zu werden ; aber nit würdig in das Braut-Beit eingesühret zuwerden. O du lungenhafte ! wie oft hast du zu deinem Christo gesagt : Ich liebe dich aber alles. Ja freylich über alles hast du ihne gesiebet : warum hast du dann so vil Schand-Fleck auszusegen ? So vil du der Sünden auf dir hast / so vil kan ich dir Proben deiner Falschheit aufweisen / daß du ihne ja nit von ganzem Herzen geliebet / sonder da und dort einem eislen Geschöpf in deinem Herzen Platz gemacht habest. Ich bekenne zwar geern / daß ich dich darzu angereizet ; aber was hast du mir zufolgen gehabt ? Bin ich dann gewesen dein Gutschäfer / dein

Aaa. 3

Erls.

Erlöser? Hast du nit gnugsam gewußt/  
dass ich dir und allen anderen Menschen  
die ewige Feindschaft geschworen? Pfui  
der Schand! pfui Spott! dass ein  
Königliche Tochter in einer so tieffen  
Gefängnis unter der Erden sitzen sol-  
le/mit Eisen/ und Banden beladen/ ja  
gar an glühende Ketten geschmiedet.

Geliebte Zuhörer / wir können das  
große Elend dieser/ also verspottet/ Seel  
nicht verstehen; weilen uns zwey Stuck  
manglen. Erstlich haben wir noch nie-  
malen erfahren / wie bissig der Teufel  
in den Worten seye: die Menschen ha-  
ben wir vielleicht wol wider uns schmä-  
chen hören/ und darbey vermeinet / alle  
ihre Worte gehen uns/ gleich als scharf-  
gespitzete Lanzen durch das Herz auf;  
aber alles dieses Schmächen künften wir  
noch gar wol für ein Lob gelten lassen/  
gegen dem / was die arme Seelen von  
den Teufeln hören müssen. Zweyten  
so erkennen wir in dieser Welt niemalen  
recht / was es seye Gott auch nur läß-  
lich beleidigen ; darum wissen wir auch  
unsere Weßhandlungen nit genug zu-  
schäzen. Aber die arme Gefangene in  
dem Fegefeuer haben hiervon ein ganz  
vollkommene Ersatznus ; und daher/  
wann ihnen der Satan diese ihre Ver-  
brechen hänscher Weis vorrupsse / so  
schämen sie sich derselben mehr / als sich  
(wil nur wenig sauen) alle Weibsbil-  
der jemals geschämet haben / da-  
man ihnen vor der Aufführung zur  
Richt - Statt in Beyseyn viler tausend  
Menschen die begangene Schand - La-  
ster von dem Pranger herunter abge-  
lesen.

Nun dieses wenige  
sehe genug für den ersten Theil meiner  
Predig. Ich nenne es aber ein weniges;  
weilen von dem Ort / wo die arme  
Seelen im Elend leben / anderes nichts  
ist gemeldet worden / als nur von der  
höchst - verdrißlichen Gegenwart der  
feindseeligsten Teufeln / und dieses zu  
Erklärung der Davidischen Worte  
Habitavi cum habitantibus Cedar ;  
welcher auch alles anderes zurückelass-  
sen / und sich nur allein über die feinds-

sälige Beywohnung der Inwohner des  
Lands Cedar beklaget hat.

Anjezo wollen wir weiter sehen/wie  
stark es den armen Seelen zu Herzen  
gehe / daß sie ihr himmelisches Vatter-  
land von fernen so lang vergeblich ans-  
seufzen müssen. Dann / wie schon ges-  
agt worden/ bringet die Außschaffung  
auf dem Vatterland ein zweysache Plag  
mit sich. Erstlich daß man wohnen  
muß/wo man nicht gern ist/ und hingeg-  
en des Orts/wo man gern wäre / ent-  
rahten muß. So besetzet dann  
Ovidius die zweyte Betranguis seines  
Elends mit diesem Klag - Reimlein:

Urbis adest facies : absunt, mea tu-  
ra, sodales:  
Tristium  
Libro qua-  
to. Elegia  
sexta.

O daß es alle Götter erbarme ! Nit al-  
lein muß ich mein Leben in diesem wilden  
Land Ponto unter tausend Mühe- und  
Arbeitsfähigkeiten zubringen ; sonder ich  
muß mich auch martyren lassen von ei-  
ner schmerzhaften Gedächtnus der zu  
Rom verlassenen Lustbarkeiten. Gewiß  
ist es/dß mir mein Leid - wesen um den  
halben Theil erträglicher fallen wurde/  
sals ich der guten Tagen/so ich zu Rom  
gehapt/vergessen kunte. Wann er dann  
sagt/ Urbis adest facies, Ich sihe die  
Stadt Rom nicht / so wil er zugleich  
auch sagen: Urbis adest facies; Ich sihe  
die Stadt Rom. Ich sihe sie nicht mit  
den Augen des Leibs; ich sihe aber ohne  
Unterlaß mit den Augen des Ge-  
müths.

Was da Ovidius beklaget / das ist  
Quinto Sertorio gleichfalls sehr tief zu  
Herzen gegangen: ja an diesem Römer  
ist die Liebe zu dem Vatterland noch vil  
klärer/ als an Ovidio, erschinen. In  
Bedenken / daß gleich wie das Unglück  
Ovidium außer seinem Vatterland /  
in Ponto nemlich / sehr übel gehalten ;  
also hingegen diesem das Glück in der  
Fremde / nemlich in Hispanien / grosse  
Sig bescheret. Es schickten die Rö-  
mer ein Kriegsheer nach dem anderen  
wider ihne auf / er aber wise dieselbi-  
ge alle mit blutigen Köpfen wider zu-  
rück. Jedoch hat er in währendem  
Lauf

N.  
585.

Plutarchus  
in Sertorio.  
michi fol.  
180. Inter-  
pretatio  
Xilan-  
dro.

Lauf seiner sighasten Waffen Pompejum, und Metellum durch gewisse Gottschafter ersuchen lassen/ sie wolten ihme doch die sichere Widerkehr nach Rom aufzubringen / mit Vermelden: Malle civem te esse Romæ obscurissimum, quam exulum cunctorum aliorum declarari imperatorem: Er wolle lieber zu Rom der letzte / und wenigste aus den Burgeren seyn/ als daraussen in dem Elend für das höchste Haubt über alle andere erklärer werden. Beyde / nemlich Ovidius, und Sertorius trassen in disem zusammen / daß sie sich vilfältig/ ja gleichsam stündlich erinnereten / daß alles zu Rom im Überfluss zufinden/ was nur immer ein menschliches Herz wünschen/ und verlangen kan : daß diese Statt in einem Begrif bey sammen habe / was sonst durch die ganze Welt aufgetheilet ist: daß allda ein Jubel-Fest nach dem anderen angestelle / und öffentliche Schauspiel mit unglaublichem Kosten gehalten werden : daß alles vor Freuden erschalle / wann widerum ein grosser Lands-Fürst / oder König überwunden / und dem Obsiger von dem hohen Raht ein prächtiger Ehren-Zug über das Capitolium vergünstigt worden: daß dem Volk zum dsteren ein öffentliches Gastmal angerichtet / und hierzu die Speisen schier aus allen vier Theilen der Welt herhey gebracht werden: daß die Römische Hahns, Herren / gleich als lauter König / in schönster Ordnung herumsizzen: und tausend andere dergleichen Sachen.

N.  
§86.  
Proverb.  
113. v. 12.

Aber hinweg mit disen Kinder-Freuden / nach welchen mehrgemelte Ovidius, und Sertorius gleichwol so grosses Verlangen getragen. Ein anderes Vatterland / ein andere Freuden-Statt wissen die arme Seelen über den Sternen / worvon sie doch so lange Zeit mit grossem ihren Herzen-Leid müssen aufgeschlossen seyn. Da heisset es ja freylich: Spes, qua differtur, affigit animam: Die Hoffnung / so verschoben wird / bekümmert die Seel. Keine ist aus der ganzen Zahl zusam-

den / welche nicht unablässlich seufze : Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? Psalm. 41.

v. 3.

Ottes / Ach! wann wird ich eingehen in die Freud / welche alle Freuden / wie das Meer alle Flüß / in ihre Schöß zusammen fasset / wo alles / was das Herz trösten kan / vest steht / und nichts vergehet : wo die Lustbarkeiten also ersättigen / daß sie doch den Hunger niemals außlöschen. Ach! wann wird ich ansehen meinen Gott / der mir die ganze Ewigkeit hindurch alles seyn wird / O GOT der Wahrheit! O Gott der Güte! O Gott! der du bist das wahre Leben / in welchem / und durch welchen alles lebet / was da lebet. O Gott, der du bist die höchste Glückseligkeit / in welchem und durch welchen alles glückselig ist / was nur immer glückselig mag genennet werden. O allerschönster Gott! in welchem / und durch welchen alles schön ist / was den Englischen / und menschlichen Augen gefallen kan. O hellcheinende Gottheit / in welcher / und durch welche alles leuchtet / was einigen Glanz von sich gibet. O Gott! außer welchem / und ohne welchem nichts seyn / nichts bestes stan kan. O Gott! der du alles bewegest / und darneben allzeit unbeweglich bleibest ; immerfort wirkest / und doch dein Ruhe niemalen unterbrichest ; der du alles besitzest / ohne daß du einiges Dings vonndten habest. O Gott! der du ohne einzige Bemühung alles beherrschest was in dem Himmel / auf der Erden / und unter der Erden ist. O wunderbarlicher Gott! wann wird ich dich von Angesicht zu Angesicht sehen ? Quando veniam, & apparebo: O glorwürdigester IESU! wann wird ich mich in deine allerheiligste fünf Wunden hineinversenkene: O hellleuchende Himmel. Sonne / wann wird ich eingehen in dein Liecht ; damit ich auch werde amictus lumine sicut vestimento , umgeben mit dem Lieche / gleich wie mit einem Kleid. O großmächtigste Königinn der Himmelen / O ge- benen

Psalm. 103.

v. 2.

benedicte Mutter MARIA! wann  
wird ich deine Jungfräuliche Händ/  
aus welchen ich so unzählbar vil Gut-  
thaten empfangen / mit alß möglichster  
Immühigkeit küssen? O grosse Für-  
sten des Himmels / ihr alle H.H. Engel  
ins gesamt / wann wird ich auch einmal  
in eurem Chor ein Stimm zusöhren /  
und das fröliche Lob-Gesang Sanctus,  
Sanctus, sanctus, mit euch zusingen wür-  
dig werden? O alle Heilige Gottes!  
wann wird ich in eure liebreiche Gesell-  
schaft aufgenommen / und allerdings  
versichert werden / daß unsere Herzen  
ewiglich mit einander ein Herz seyn / und  
verbleiben werden? Quando veniam?  
Wann wird dich kommen? wann  
wird ich sehnen? wann wird ich geniessen?  
wann wird ich mein Elend mit dem  
Vatterland / meine Finsternissen mit  
den Liecht Stralen / meine so streng-an-  
haltende Peinen des Fegfellers mit den  
herz frischenden Lustbarkeiten des Himmels  
verwechseln? quando? wann?  
ach! wann?

N.  
587.

Geliebte Zuhörer / ihr müsst nit  
gedenken / daß die arme Seelen auch  
nur einen einzigen Augenblick ohnedis  
klägliche Frag / Quando? wann? zu-  
bringen können. Ihr verlangen ist gar  
zu groß nach der himmelischen Statt;  
dann sie wissen / was darinnen ist / und  
wissen es jetzt weit besser / als sie es in ih-  
ren Lebens-Zeiten gewußt haben; dann  
der Leib / welcher zwischen ihnen / und  
den ewigen Dingen / wie ein dickes Ne-  
bel-Gewühl gestanden / ist abgeleget.  
Darum sag ich noch ein mehreres; daß  
die Seele eines einfältigen Bauerlein  
in dem Fegfeller vil ein grösseres Liecht  
habe von denen Güteren / so in dem  
Himmel auf sie warten / als der hocher-  
leuchteste Augustinus , welcher sich  
gleichwohl wie ein Adler gegen der ewi-  
gen Sonne empor geschwungen / in den  
Jahren seiner Wanderschaft auf diser  
Welt gehabt hat. Und doch hdret / wie  
dieser H. Mann von den ober-himmelis-  
chen Freuden redet: Tanta est , spricht  
er / pulchritudo justitiae , tantajucun-  
ditas lucis æternæ , ut etiam si non

liceret amplius in ea manere , quam Libro tentio  
unius diei mora , propter hoc solum  
innumerabiles anni hujus vitæ plenæ  
delicijs , & circumfluentia tempora-  
lium honorum recte , meritóque con-  
temnatur: So gross ist die Schön-  
heit der Gerechtigkeit / so gross die  
Lustbarkeit des ewigen Lieches ;  
dass wann einer nicht länger all da-  
zu verbleiben hätte / als mir einen  
einzigen Tag / er jedoch unzählba-  
re Jahr dieses Lebens voll der Eze-  
gezlichkeit / und den Überfluss aller  
zeitlichen Güter rechte und bil-  
lich verachtet solte. Disse sein Aus-  
sag steifft / und bevestigt er mit den  
Worten des H. Propheten Davids:

Melior est dies una in atris tuis super  
millia : Besser ist ein Tag in deinen  
Vor-Höfen / O Gott ! als taus-  
send. Wann alle Leben der Menschen  
von Adam an / bis auf unsere Zeiten ja  
alle Leben der Thieren / der Vogeln /  
der Fischen / bis auf die kleinste Würm-  
lein / und Mücklein der Länge nach ans  
einander gestücket würden / so wären  
doch disse so wunderlange Jahr mit ei-  
nem einzigen Freuden - Tag des Himmels  
nicht zuvergleichen. Das verste-  
hen / sag ich / und wissen gar wol die in  
dem Fegfeller angehaltene Christglau-  
bige Seelen ; und darum ist ihr Ver-  
langen darnach so unaussprechlich groß /  
daß alle Verlangen / und Begierden /  
so jemals die Kinder nach ihren Müt-  
teren / die Ehefrauen nach ihren Ehe-  
herren / die Gesponsen nach ihren Bräut-  
igamen / und die Blutsfreund nach ih-  
ren nächsten Verwanten gehabt haben /  
dagegen für einen lauteren Frost zu-  
halten seynd. Dieses hat ein Christlicher  
Reimen-Dichter mit folgenden zwar  
kurzen / aber doch vil in sich haltenden  
Zeilen treflich wolerkläret / da er von ei-  
ner armen Seele also gesungen :

Gliscit, ambit, eluctatur

Exul frui patriā.

Sie schwinget sich auf gegen ihr em  
Vatterland / nicht anderst / ols ein  
Flämlein / daß sich keinen Augenblick  
lang in der Nidere halter , kan / sonder  
fort

fort und fort über den Lust hinaustrachst. Gliscit, ardet, cluctatur; Sie wil sich mit immerwährendem emporstiegen gleisam wie ein an den Faden gebundenes Bögelein / von ihrer Gesangenschaft ledig machen. Zu Gott ist sie erschaffen / und dahin eilet sie / wie ein von dem Bogen abgelassener Pfeil gegen den Zielscheiben.

N.  
588.

Bildet euch ein / geliebte Zuhörer/ einen Jäger / der ganz begierig dem Wild nachjaget / und da er jetzt vermeint schon ganz nahe darbey zuseyn / wende er von seinem Glück verhinderet / und gleichsam durch einen verborgenen Gewalt zurück gehalten. O! was für ein grosses Leid empfindet er in seinem Herzen? die fromme Seelen jagen ihrem Gott nach / und vil aus ihnen hatten schon in Lebens-Zeiten mit dem Macedonio , der in Syria einsidlisches Leben geführet / sagen können : Ego meum venor Deum , & cum capere cupio , & contemplari desidero ; nec ab hac pulchra celsabo venatione : Ich sage meinem Gott nach / und verlange ihre Zusangen / und trage Begierd ihre zubeschauen / und von dieser Jagd wil ich niemalen ablassen. Nun die arme Seelen seynd alle solche Jäger / und zwar in dem Stand / daß ihnen das Glück / Gott denen HErrn endlich zuerjagen / nicht mehr auf Handen gehen kan. O! wie groß dann muß die Hit ihrer Begierd seyn / welche gleichwohl noch immerfort aufgeschoben / und verlängeret wird? Ich hab gesagt / alsdann empfinde der Jäger ein grosses Leidwesen / wann er schon zu nächst bey dem Zweck seiner Hoffnung ist / und dannoch nit gar darzu gelangen kan. Fast gleiche Beweisnus hat es auch mit denen / welche von der Zeit an / daß Christus mit seinem Kreuz-Schlüssel den Himmel gednet / zu dem Fegefeuer verurtheilet werden. Vorhero / und in dem alten Testament stunde der Eingang in die Seeligkeit keinem offen : Juxta fidem , spricht der H. Paulus , defuncti sunt omnes . . . non acceptis promissionibus , sed à

longè eas salutantes : Nach dem Glauben seynd sie alle gestorben... und haben die Verheissungen nicht empfangen; sonder dieselbige von fernem begrüßet. Aber ansezo ist es weit ein anderes. Die Himmels-Pforten stehtet offen ; vil tausend und aber tausend seynd schon dadurch eingegangen/welche alle in vollkommener Versgnüigung ihres Herzens um die himmelsche Freu- und Freuden-Tafel herumstehen. Das wissen die arme Seelen / und wissen es also / daß es ihnen unmöglich ist / ihre Gedanken davon abzuziehen. Sie seynd / wo sie nicht seynd : sie wohnen mit ihren Begierden in dem Himmel / und seynd darneben noch weit davon. Sie werden gleichsam außeinander gezogen / daß der halbe Theil von ihnen ober den Sternen / und der andere halbe Theil unter der Erden ist. Solche Aussstreckung aber bringet ihnen unaussprechlichen Schmerzen / dagegen die Außthennung der Nerven / und Spann-Aderen für nichts zurechnen / da doch kaum ein grösserer Schmerz bey uns auf Erden kan gesunden werden / als diese gar zustärke Anziehung der Spann-Aderen / wie diejenige nur gae zu wol erfahren / welche sich in der Fosster müssen strecken / und außeinander ziehen lassen. Ja vermutlich hat sich unser liebster Heiland wegen dieses Schmerzens an dem Kreuz durch den Mund des Psalmistens Davids ganz absonderlich beklaget / da er gesagt : Psal. 21. v. 18. & 19. Förderunt manus meas , & pedes meos : dinumeraverunt omnia ossa mea : Sie habe durchboret meine Hände / und meine Füß. Weilen aber die Kinder an dem Kreuz zuweit von einander geborek waren / so haben sie mich so hart anziehen müssen / daß man alle meine Gebeiner hat abzählken können. So lasse mir dann dieses bey den armen Seelen ein unbeschreibliche Pein seyn / von der Begierd bis in den Himmel hinaufgezoen / und darneben von der strengen Gerechtigkeit Gottes mit unzertrennlichen Banden in dem Fegefeuer angehalten werden.

V b b b

Von

N.  
589.

Von diesem Elend können wir zwar mit einander Sprach halten; aber nicht vil besser und gründlicher / als wann die Blinde einander erklären wollen / was es mit den Farben für ein Beschaffenheit habe. Die Begierd so wir in diesem Leben nach dem Himmel haben / ist sehr schwach / und hat gewiß mehr von dem Frost / als von der Hitze. Man höret uns zwar etliche mal zu MARIA der Mutter der Barmherzigkeit also rufen: Ad te suspiramus gementes, & flentes in hac lacrymarum valle: Wir seufzen zu dir flehend / und weinend in diesem Thal der Jäher. Wir sezen hinzu: Et JESUM benedictum nobis post hoc exilium ostende: Und IESUM den Gebenedeyten zeige uns nach diesem Elend: Schöne Wort / ammächtige Bitt-Seufzer / herzbrechende Wehklagungen scheinen diese zuseyn / und wer uns also seufzen höret / beynebens unser frostiges Herz nicht kennet / der möchte ihm einbilden / wir seyen von heiliger Bekehrung ganz eingetragen / und die Erd seye uns dermassen verleidet / daß wir derselben kein gutes Aug mehr verleihen können. Wir seynd / wann man unseren Worten glaubet / exiles filii Eva, in das Elend vertriebene Kinder Eva. Wir geben vor / daß wir seyen gementes, & flentes, seufzende / und weinende Fremdlingen. Wir nennen unser Erden lacrymarum vallem, ein mit Jäheren angefülltes Thal. Aber wo seynd die Zeichen dieses unsers so großen Leidwesens? wie hoch ist das Wasser in diesem Thal von den vergossenen Jäheren schon angelassen? wie vil Rippen seynd uns wegen der vilen / und starken Seufzer von einander geschnellet? Ach; in den Worten seynd wir trefflich gut: aber in der Sach selbsten kunte es mit uns nicht wol schlechter bestellt seyn. Exilium, ein Elend nennen wir zwar die Erden; darneben halten wir dieselbige für unser Paradeiß. Wir geben uns aus für Fremdling / und stellen uns darneben also an / als verlangte wir ewig allhie zubleiben. Wir reden von

Seufzern und Jäheren; darneben ist unser Leben fast nichts anderes als ein immerwährendes Lachen / Scherzen / und Kurzweilen. Gesetz aber / daß uns zuweilen ein warmes Jäherlein aus den Augen hervorquelle; gesetzt / daß wir ein oder anderes Seufzerlein gegen dem Himmel abfliegen lassen; gesetzt / daß wir bisweilen in Ernst sagen: O Welt! du bist mir verleidet; ich wünschte von dir einmal ledig zu werden / weilen du fürwahr ein Land des Trauerns / und des Weinens bist. Gesetzt / sag ich / daß wir etwann einmal im Jahr / in dem Monat / oder in der Wochen die Mühseligkeiten dieses unsers sterblichen Lebens ein wenig zu Gemüht nehmen / und ein par Jäher-Tropflein darüber vergießen; so seynd wir doch gleich widerum zutrostet / wie die Kinder mit ihrem Schläpperlein / so man ihnen in die Hand gibet. Man macht uns ein Kurzweil / man stellet mit uns ein Spazier-Reis an / man führet uns zu einem Schauspiel / man beweiset uns ein Ehr / man ladt uns zu Gast; Alsdann ist gleich die Er nicht mehr so leidig / und die Begierd nach dem Himmel bey weitem nicht mehr so hitzig. Keiner gedunkt sich mehr ein armsäßiger / und landverwesener Fremdling zuseyn. Aber mit den Seelen / so in dem Fegefeuer angehalten werden / hat es ganz ein andere Beschaffenheit. Sie seynd keiner solchen Freuden / wie hier die unserige seynd / mehr seelig. Man kan ihnen das Herz mit dergleichen Erdstungen nicht auffrischen; ja es ist nit möglich / daß man ihr Gemüht von dem Himmel auch nur einen einzigen Augenblick lang absziehe / und anderwohin wende. Es ergehet ihnen / wie einem Kindlein / daß sich zu weit in das Meer hinaufgewasget / und nun mehr von dem langen Fliegen ganz abgemackt ist. Das Gestad hat es schon weit zurück gelassen / und das Land / welches es vor sich sitet / ist vil zu weit entlegen. Da schwebet es dann in der Mitte voll der Angst / und alles Trosts beraubet. Schier eben also die arme Seelen. Von dieser Welt haben

haben sie Abschied genommen; und den Himmel mögen sie nit erreichen. Da befinden sie sich dann in der Mitte / zwischen uns/ und den Heiligen Gottes: sie seynd voll der Freuden/ und wir haben gleich wol auch was weniges / so uns das Herz erquicken kan. Aber die arme Seelen haben niches ; und wann sie auch schon von unseren Freuden was haben kunnen / verachten sie doch dieselbige nicht anderst / als wann uns die Rappen / so um ein Loden-Aas herumzügen / zu ihrer Mahlzeit einladen wolten. Zu Gott/zu Gott seynd alle Begierden der armen Seelen gereichtet. Jesum lieben sie / und wissen / daß sie von ihme hinwiderum zärtiglich geliebet werden : darum wollen sie bey ihmey seyn: und so lang dieses nit geschicht / so lang nimmet ihr Leidwesen kein End. Da begibet sich mit ihnen ein seltsames Wunder / welches zuerklären wie von dem Magnet-Stein ein Gleichnus hernemmen wollen. Auf einer Seiten ziehet dieser Stein das Eisen zu sich ; auf der anderen aber treibet er dasselbige von sich hinweg. Eben also ziehet Christus einer Seite seine liebe Gesponsen/ also nenne ich die Seelen in dem Fegefeuer/ zu sich ; dann es gefalsett ihmey an denselben die Gnad / die Zugenden / die verdienstliche Werk/ so sie aus dieser Welt mit sich hinausgetragen haben. Anderer Seite aber treibet er sie von sich ab ; dann es missfalleth ihmey die Sünd/die Schuld/die Mackel/ welche noch nit aufzugefert seynd. Beydes wissen sie / und darum heisset es auch bey ihnen: Coardtor è duobus: Ich wird von beyden Seiten geängstigt. Wie groß aber diese Angst seye / werden wir niemalen verstehen / bis wir selbsten dahin kommen/wo alle Ergezzlichkeiten dieser Welt verschwundē/und von dem himmlischen Freuden noch nichts kan genossen werden. Wo wir Jesum von ganzem Herzen lieben / und dannoch vor seinem Angesicht noch nit werden erscheinen därfen.

N.  
590. Da solle ihmey aber keiner einbilden/ die Pein in dem Fegefeuer seye so beschaf-

fen/dass sie die Scel/wege ihrer Schäfse/ an den Himmel nicht gedenken lasse. Bey uns künfe es wol geschehe/dass wāt einer in das Feuer / oder gar in einen heißenflammenden Schmelz-Ofen hineingeworffen würde/er an nichts anderes mehr gedenken künfe / als nur allein an seine Schmerzen. Aber wen Gott zu dem Fegefeuer verurtheilet / den peiniget er mit dopplerter Pein / und eine verhinderet die andere im wenigisten nicht/ ja sie helfsen zusammen / und schärfet eine die andere. Das Feuer/ dessen wir uns hieroben bedienen/hat Hit/und Liecht besammen / ohne dass eines dem anderen verhinderlich. So gar auch die dunkle/ und halb-finistere Flammen des Fegefeuers brennen / und leuchten zugleich: sie brennen / und verursachen grossen Schmerzen ; sie leuchten / das ist / zeigen den Verlust. Der Empfindlichkeit werden sehr schwere Plagen angehan / und dem Verstand klar vorgewiesen / woher es komme / dass man jetzt so lang der himmlischen Freuden entrahnen müß.

Eben so wenig wird die gute Hoffnung/ja Versicherung/so die arme Seelen von ihrer Seligkeit haben/der Pein ihre Heftigkeit etwas benennen können. Süß ist freilich sonst die Hoffnung ; aber Gott kan von der Bitterkeit so vil zugieissen / dass der Süßigkeit alle Kraft zutrösten / und zuerquicken benommen werde. Dieses hat man ja an Christo gesehen/da er mit dem Tod ringend zu seinem himmlischen Vatter gerufen: Deus meus, Deus meus, ut Matthæi c. 27. v. 46.

Bbb 2 habt/

habt / neben dem grössten Leidwesen / und äusserster Verlassenheit hat stehen können ; so ist ja leichtlich zu verstehen / daß die gute Vertheidigung des Himmels / so denen armen Seelen gegeben wird / ihren Peinen die Schärfe nicht benemmen könne.

N.  
591.

Nun ist es Zeit / daß ich der Predig ein End mache. Meine vilgeliebte Zuhörer werden hoffentlich zugnügen verstanden haben / wie groß das Jammerwesen der in das Elend verwisenen armen Seelen seye. Wir haben aber zu rechter Verständnis dieser Sach von zweyen Orten reden müssen / erstlich von dem Ort / wo sie seynd ; und für das andere von dem Ort / wo sie nicht seynd / aber höchstlich zuseyn verlangen. An dem Ort / wo sie seynd / fallet ihnen alles schmerhaft / und bekümmertlich. Sonderbar die Gegenwart der schwarzen / der leidigen / der tod- gehässigen Teufeln. Ja unter alle Peine / so die zu solcher Plag verurtheilte Seel leiden muß / mengen sie ihr Gift ein ; ihr Gift aber ist nichts anderes / als ihr übelginnende Bosheit / ihr hönisches Gespott / ihr immerwährendes Rüssen / und Sagen : Also recht / also recht : dises / und noch mehr hat sie verdienet. Warum hat sie mir gesagt. O ! daß ihre Peinen ewig würden / oder wann dieses je nicht seyn kan / daß sie wenigst bis an den jüngsten Tag leiden müsse. Entzwischen / wil ich nach allen meinen Kräften zuverhinderen trachten / daß sich kein einziger Mensch ihrer erbarme. Also der Satan / wormit ich fürzlich widerum erinneret / wie der armen Seel so weh geschehe / daß sie wohnen muß cum habitantibus Cedat / mit den Schwarzen / Sünd- und Bosheit vollen Teufeln.

N.  
592.

Das Ort aber betreffend / wo diese bestrangte Seelen nicht seynd / und darneben inständig zuseyn begehren / verursachet ihnen / obverständener Massen / ein noch vil grösseres Leid / Seufzen / und Wehklagen. Also zwar / daß wan die Qual / so von den Gelehrten Peinen us / die Pein der Empfindlichkeit genemmet wird / gegen dieser ande-

ren / dero sie den Nahmen geben / Poena damni , die Pein des Schadens / oder des Verlusts : wann / sag ich / jene Pein gegen diser gehalten wird / so kommt eben dergleichen Unterschied heraus / wie die Propheten zwischen dem zweysachen Leiden Christi gehalten haben. Eines / nemlich die Marter des Leibs / haben sie genennet calicem , einen Reich / daß andere aber / nemlich die Marter der Seele / Mare , ein Meer. Wer sieht aber nicht / daß der Kelch sehr wenig / ja gleichsam so vil als nichts in sich halte / wann er mit den vielen Wässeren / so in die tieffe Meers- Gruben zusamfliessen / verglichen wird.

Nun ist es zwar nicht ohne / daß wan den armen Seelen verlaubet wurde / zu uns heraufzukommen / und Hülfe zu suchen / sie mit einem einzigen Seufzer mehr sagen / und aufrichten wurden / als ich mit meiner ganzen Predig. Jedoch weilen solche Erlaubnus wenigen erscheinet wird / so müssen wol wir Prediger das Beste bey der Sach thun / und an stat ihrer die Zuhörer um Beystand ans rufen. Wolan dann / fromme Christen / lasset euch die grosse Bestranquis der armen Seelen tief zu Herzen gehen ; helfet / wo ihr helfen könnet / sie aber ihnen nicht helfen können. Sie sijen in ihrem Elend / wohin sie von der göttlichen Gerechtigkeit seynd verwiesen worden / ganz trostlos / und warten mit höchstem Verlangen auf ihr Erledigung. Wan es nun bey euch an der Barmherzigkeit fehlet / wann ihr euch nicht angelegen seyn lasset / ihnen den Weeg in das Vaterland zuofnen / so müssen sie zwar Gedult haben ; euch aber wird ein solche Hart- herzigkeit nich Rosen fragen. Von Jasone , dessen ich schon Meldung ges than / steht also geschrieben : Qui multos de patria sua expulerat , peregrè perire : Der / ihrer so vil aus dem Vatterland vertrieben / hat endlich auch das Unglück erfahren / daß er außer dem Vatterland hat sterben / und verderben müssen. So zahlet dann Gott die Un- barmherzige mit gleicher Münz. Wer die Seinige aus dem Vatterland ver- tecibet /

Cap. 5. v. 9.

der Gedächtnus aller Christglaubigen Abgestorbenen. 565

reibet / der wird endlich auch vertrieben.  
Und wer / seze ich jetzt hinzu / den Vertri-  
benen kein Hülfe leistet / da er wol kün-  
te / deme wird einsmals auch keiner zu  
Hülfe kommen / da er in seinem Elend  
bitterlich weinen wird. O Fegefeuer ! O  
Fegefeuer ! Ich sorge / daß dir wenig / ach  
wenig ! auf meinen / wiewol frommen  
Zuhörer / gar entgehen werden. Was  
wird sich aber alsdann mit ihnen bege-  
ben ? eben das / was anjezo die arme  
Seelen so wehmüthig besüßen / und  
beklagen. Verlassen wird man sie in ih-  
rem Elend / bis gleichwol der strengen  
Gerechtigkeit die völlige Abstattung  
geschehen.

N.  
593.

Ach ! nit also / nit also : begehret man  
doch von uns gar ein wenig. Noch  
lang nicht so vil wird von uns erforderet /  
als die Japonier von den Befreun-  
ten oder Verwandten deren / welche in  
das Elend verwiesen werden / zuforderen  
pflegen. Diese müssen mit dem Vertri-  
benen Haß / Hof / und alles / was sie in  
Besitz gehabt / verlassen ; ohneracht sie  
an der That des Beklagten nicht die ge-  
ringste Schuld haben. Noch mehr / sie  
müssen so gar mit ihrem verwirten  
Bluts - Freund fort hinauß in das E-  
lend / und nit weniger / als er / allen sich  
allda ereignenden Müheseligkeiten un-  
terworfen seyn. Nein / nein / in das Fege-  
feuer werden wir mit den armen Seelen  
nicht verwiesen : von ihrem Feuer müs-  
sen wir uns nicht brennen lassen : ja kein  
einziges Fünklein darvon springet uns  
an den Leib. Was dann ? nur ein mit-  
leidiges Herz wird von uns erforderet ;  
mit einer wenigen Andacht können wir  
ihnen den Weeg in das Vatserland bf-  
sen. Ich hab mich nit wenig verwun-  
det ab der Erzchluna so bey Cornelio  
Hazart in dem dritten Capitel der Cas-  
nadischen Kirchen - Geschichten zulesen  
ist. Die Huroner , spricht er / begehen  
alle zwölf Jahr einen von ihnen so ge-  
nannten Seelen - Tag / daran sie das  
Volk an allen Orten versamlen / und  
die zu nächst in dem Freuhof lanast ein-  
gescharrte Gebein / ungeacht des Ge-  
stanks / und grossen Ungemachs / wider-

um hersfür ziehen / und dieselbige ganz  
rein und sauber abwaschen / aus heidni-  
scher / und irriger Meinung / daß hier-  
durch ihnen Vorfälteren ein grosse Lieb  
erwisen werde. So vil wird abermal  
von uns nicht begehret. Niemand ist /  
der uns aufburde / daß wir die übelstink-  
ende Grab - Statt unserer Befreunten  
dñen / die halb abgesaulte Gebein in  
den Händen herumziehen / und mit dis-  
ser so grauslichen Arbitreitliche Stund  
in grosser Gedult zubringen sollen. Nur  
daß sollen wir den armen Seelen zu Lieb  
thun / was sich gar leicht thun lässt. Es  
ist vor der Thür ihr Trost oder Seelen-  
Sonntag / und zwar der vornemmeste  
auf allen disen so genannten Sonntagen  
des ganzen Jahrs ; dann er fällt in die  
Octav ihrer Gedächtnus. Da sollen wir  
ihnen dann mit Beichten / Communities  
ren / und einem wenigen Gebett zu bewus-  
ster Meinung Hülfeistung thun. Was-  
schen sollen wir sie auf solche Weis von  
ihren Unreinigkeiten / welche sonst noch  
lang durch das heißflamende Fege-  
feuer wurden ausgebrannt werden : dars-  
bey haben wir kein Gefahr von dem  
üblichen Gestank / oder einiger anderen  
dergleichen Belästigung. Alles / alles  
kan ohne unser Ungelegenheit geschehen.  
Ein Mess müssen wir doch hören / und  
darunter kan das erforderete Gebett  
verrichtet werden. Die H. Communion  
betreffend kan ich auch nit sehen / was  
uns für ein Beschwerlus / dieselbige zu-  
empfangen / in dem Weeg stehe. Das  
Essen kommt jederman leicht an / und  
das Brot des Lebens ist ja die annema-  
lichste Speis auf allen ? die Beicht als  
lein kan vielleicht einem oder dem ande-  
ren in etwas verdriestlich fallen ; weilen  
er sich vor dem Priester demütigen /  
und mit Hervorlegung seiner heimlis-  
chen Sünden zu Schanden machen  
muß. Aber da fallen mir bey die Wort  
des grossen Basilij , welcher also spricht : Homilia  
Prorsus is esse debet superior in hu-  
manum dejecto, qui surrigere ntitut ja-  
centem : Fürwahr derjenige / wel-  
cher einen anderen / so zu Boden  
gesunken / widerum aufrufen will /

Bbb 3

muß

muß über ihme seyn : Dann so lang er auch liget / wird er den anderen von der Erden nicht aufheben können. Ist alles wahr/der einen anderen aufheben wil / muß nicht selbsten ligen / jedoch muß er sich abwerts bücken. Darum sag ich / es solle ihme keiner die Demuth / so die Beicht/oder Bekanntnis seiner Sünden mit sich bringet/schwer fallen lassen. Bucke/und demüthige er sich der armen Seel zum besten vor dem Priester/ und lange also auf den Knen ligend um die arme Seel in das Hesfelr hinunter ; so wird sie auch einsmals von dem hohen Himmel gegen ihme auf die Erden herablangen. Sie wird darob und daran seyn/dass er in dem Koht der Sünden / wann er etwann dareingefallen wäre / nicht ligen bleibe ; sie wird ihme auch von Gott manche Gnad erhalten/dass er from leben/die Tugend üben / grosse Verdiensten samlen / vil Ablas gewinnen / und dadurch ihme selbsten das Hesfelr kurz machen könne. So lasse dann keiner den zukünftigen Seelen-Sonntag ohne Gewinnung des Ablas vorbegehen : Lasse er sich aufmunteren von der Andacht / Eifer / und gutem Exempel deren / welche er um sich hat/und mit Augen sehen wird / wie sie an diesem Tag der Kirchen zweilen werden. Bedenke er dieses seye ein General, oder allgemeine Communion , wie sie dann also in Italien / und anderen Orden an den Seelen-Sonntagen genennt wird ; und weilen sie so allgemein ist / so nemme sich keiner darvon auf / sonder ein jeder seye auf der so grossen Menge der andächtigen Christenheit auch einer. Zu Rom seynd gemeinlich an diesem Tag bey achtzehn bis zwanzig tausend Communicanten gezählt worden ; ja es ist wol geschehen / daß sich diese Zahl bis auf dreyzig tausend hinauf belassen ; Zu Lisabona in Portugal haben gleichfalls an einem solchen Seelen-Sonntag fünf und zwanzig / und zu Palermo in Sicilia acht und zwanzig tausend andächtige Christen mit den Engeln an dem H. Altars-Tisch zu Gast geessen. Wer solle sich dann nicht in sein Herz hineinschämen ;

wann er sich von der Saumseligkeit überwinden lässt/und bey so allgemeiner Eisern-Hiz schier ganz allein kalt / und frostig verbleibet ? Isabella ein neue Christin in den äusseresten Gränzen der grossen Landschaft Brasilia/welche nach dem H. Sacrament des Altars / so sie vernommen / daß bey einer solchen General-Communion werde aufgescheilet werden / ein nicht geringeres Verlangen gefragt/als der H. David nach der Eistern in Bethlehem / dise brinnesfrige Isabella/ sag ich/ muß vor Außgang der Predig noch Feuer einlegen/und die Herzen aller meiner Zuhörer völlig in die Flammen bringen. In Vernemmen dann/ was die Christen zu Guayr diffals für ein Andacht hielten/ bewarke sie sich durch stetes Sitten so vil bey ihrem Ehemann zu erhalten/dass sie dahin reisen/und gleiches Trostis mit anderen geniesen möchte. Der Weeg ware nicht allein rauch / sonder auch gefährlich / das ist / über hoches/ und abhängiges Gebürg/darzu der Ort so weit entlegen / daß sie dise Reis innerhalb dreyer Monate Frist nicht wol verrichten kunte. Dessen allen ungeachtet/machte sie sich nach erhaltener Erlaubnus von Haus auf / nahme ihre zwey Kinder / so der Mutter nicht wol gerahmen kunte/auf den Rücken/ und giengen das hin / wohin sie ihre Christeifrig Besierden gezogen. Was sagen nun die alte Christen zu der Andacht dieser neuen Christinn ? wie weit haben sie zur Kirchen/wo der Seelen Ablas kan gewonnen werden ? ein Reis vielleicht von dreyen Monaten/ wie diese Isabella z Nein/ freilich nit. Wie weit haben sie dann Nicht vil / hätte ich schier gesagt / über drey Schrif haben eliche zur Kirchen. Aber seye es ein Gang von einer viertel/ oder auch gar halben Stund ; daß solle uns ja nicht zuviel seyn ; dann der Ablas/ so uns Thro Päpstliche Heiligkeit vergünstiget / ist hochschätzbar ; die arme Seelen/so uns darum bitten/ stecken in grosser Noht ; und der Lohn / so uns der Himmel um dieses Werk der Barmherzigkeit verheisset/wird ewiglich kein Ende nennen/Amen.

Ach

Cornelius  
Hazar in  
den Para-  
quariaten  
Kirchen-  
Geschicht-  
ten. dritten  
Capitel.